

Gemeinnützige Blätter.

(Zugabe zur vereinigten Osterr. u. Pester Zeitung)

1812

XXXVI.

3. Mai.

Das Unglück ist die strenge Schule,
Aus der das Glück, vom Thron der Welt,
Bis zu des Schnitters Winken stahle,
Die liebsten Liebling' erst erhält.

Gedanken = Zunder.

Wenn du wünschest, daß man von dir gut spreche, so hüte dich von Andern übel zu reden.

Unter allem Ungeziefer ist der Verläumber das giftigste, der Schmeichler das gefährlichste, und der Schmarotzer das unverschämteste.

Wer geben kan, ist reich; wer nehmen muß ist dürftig. Ist also Geben nicht seeliger als nehmen?

Man kan nicht immer glücklich, aber man kan immer zufrieden seyn. Wer ersteres verlangt, vergift, daß er in der Welt lebt; wer letzteres sucht, bereitet sich zum Himmel vor.

Um nie etwas bereuen zu müssen, sey immer Herr über dich. Alle großen Männer fingen damit an, daß sie sich immer gegenwärtig waren. Es ist die Quintessenz des Verstandes.

Wer anders spricht und handelt, als man von seinem Alter, von seinem Stand und Rang erwarten darf, setzt sich dadurch nicht nur selbst herab sondern raubt sich auch bei Andern Ansehen und Zutrauen. Eine Wahrheit, die hundert andere, wenn auch glänzendere, entbehrlich macht.

De Kon. Miscellen. Inländische haltbare grüne Farbe. Wir haben bereits einigemal des vielfach nüglichen Weinschadels oder Sauerdorns (*Berberis vulgaris*) der häufig bei uns wildwächst, empfehlungsweise erwähnt. Als Farbe Material z. B., kan er uns das jetzt so theure

Gelbholz und den Surkumey, so wie auch den Fernambuck, durch seine Wurzeln, durch deren Rinde und durch seine reifen Beeren ersehen. Insbesondere eignet sich das Holz der Wurzel, vorzüglich aber die weit dunklere Rinde derselben, im pulverisirten Zustande dazu, in ein vorzügliches Grün verwandelt zu werden. Man pulverisire zu diesem Zweck die Wurzel, oder besser noch die Wurzelrinde, des Weinschadels; dann bereite man aus 1 Quentchen Indigo und 4 Quentchen rauchender Schwefelsäure auf die bekannte Weise eine Auflösung, die verschiedene Stunden nach dem Ansetzen mit etwa 4 Loth Wasser verdünnt wird. Mit diesem Blau, das wir in Zukunft auch aus dem Waid Indigo bereiten können, wird so viel des erwähnten pulverisirten Weinschadels angefeuchtet, als nöthig ist, ein helleres oder dunkleres Grün, je nachdem man es haben will, zu bilden. Man trocknet es nun gelinde, und besitzt dann hierin ein unverderbliches Farbmateriale. Seine Anwendung besteht darin, daß man es mit so viel kochendem Wasser anbrühet, als nöthig ist um den darin einzutunkenden Stoffen die Farbe mitzutheilen. Ist dieß geschehen, so werden die gefärbten Stoffe kalt abgeseiht. Vorzüglich brauchbar ist dieses Grün auf seidene und baumwollene, jedoch auch auf leinene Zeuge. Mit etwas Summiwasser abgerieben gibt dieses Pulver die beste grüne Tinte (S. „Beiträge zur Vermehrung der Cultur und Industrie etc, oder Welche Pflanzen Deutschlands ersehen uns die Colonialwaaren?“ von Delfestamp, Apotheker zu Homberg) — Speisefische lange frisch aufzubehalten. Das Mittel des Einpöckelns macht den Genuß derselben Vielen widerwärtig; das

Mariniren aber ist zu mühsam; folgendes Mittel hingegen ist eben so einfach als für den Genuss empfehlend: Man lasse die Fische aus dem Salz in einem Kessel ordentlich gahr kochen, hierauf aus der Brühe herausnehmen, abtriefen, erkalten, und lege sie dann in einen steinernen Topf, der unten enge und oben weit ist, dergestalt, daß die Stücke unten, die ganzen Fische aber oben zu liegen kommen. Nun gießt man starken Weinessig darüber, so daß sie ganz davon bedeckt werden. Der Topf wird dann zugedeckt und in den Keller gestellt. Die Fische erhalten sich dadurch einige Wochen lang beim besten Geschmack. Soll dieß länger dauern, so gieße man von Zeit zu Zeit frischen Weinessig zu. Will man sie dann beim Zureichten ohne eine säuerliche Brühe genießen, so muß man sie etwa 6 bis 8 Stunden einwaschern, ihnen in dieser Zeit einigemal frisches Wasser geben, und somit den sauren Geschmack größtentheils ausziehen.

A n e k d o t e n .

Edelmann. Ein Stuttgarter Blatt theilt folgende wahre, vom Einsender verbürgte Anekdoten mit: In einem spanischen Städtchen am Tajo, das, wie es der Kriegswechsel-fügte, bald den Franzosen bald den Insurgenten gehörte, wurde auf Zureden, vielleicht auch auf Drohungen der letztern, ein deutsches Piquet von 21 Mann der D * * * schen Hilfs-Truppen, von den Einwohnern ermordet. Nur Einer entkam und benachrichtigte den commandirenden franzöf. Gen. L. von dieser Greuel Scene. Sie forderte blutige Rache des Beispiels wegen. Sogleich wurde der D * * * sche Hauptmann v. H. mit einem Detachement seiner Deutschen beordert, die Stadt zu umringen, niederzubrennen und in einen Stein-

haufen zu verwandeln. Die Bewohner sollten
 eingeschlossen bleiben und in unthätiger Verzweif-
 lung alle ihre Habe von den Flammen verzeh-
 ren sehen. Im ersten Unmuth versprach sich der
 Commandirende den besten Erfolg von dieser
 Verfügung; denn Deutsche waren ausgeschickt,
 den schmählischen Tod ihrer Brüder zu rächen und
 Hauptmann v. H. ihr Anführer, war längst als
 einer der tapfersten Officiere der ganzen Armee
 bekannt. Allein dieser ist noch mehr; er ist auch
 gefühlvoller Mensch. Ihm schauderte vor diesem
 Auftrage; dennoch übernahm er ihn, und noch
 in später Nacht gab er seinem Corps Befehl zum
 Aufbruch. Der Weg führt an einem Kloster vor-
 bei, unweit der bedrohten Stadt. Das kluge und
 menschenfreundliche Benehmen d. s. Priors und al-
 ler Glieder dieses Klosters gegen Freund und
 Feind hatte demselben Schutz und Liebe beider
 Theile gewonnen. Der Hauptmann v. H. be-
 gegrete Einlaß und eine Unterredung mit dem
 Prior. Beides wurde ihm gewährt; der Vertrau-
 teste seiner Leute begleitete ihn. Nach einer hal-
 ben Stunde kehrte er zu den Seinigen zurück;
 aber all in. Der Begleiter war unbemerkt und
 verhummt durch eine andere Thüre ent schlüpft
 und mit einem Schreiben des Priors in die un-
 glückswahrende Stadt geeilt. Alle Weiber, Kin-
 der, Kranke und Kranke derselben wurden in je-
 nem Schreiben eingeladen, sich und ihre beste
 Habe auf dem nächsten Wege nach jenem Klo-
 ster zu flüchten. Die Wallfahrt begann. Jedes
 Weib hatte ihr köstlichstes ergriffen. Dort trug
 eine Mutter ihre Kinder an der Brust, und auf
 dem Rücken; hier belasteten sich dankbare Söh-
 ne mit ihrer kranken Mutter, oder führte eine
 fromme Tochter ihren blinden Vater u. . Der

Mondschein begünstigte diese ihre Wanderung. Indessen führte der wackere Hauptmann v. S. seine Beute auf einem anderen Wege zur Stadt. Er ließ sie umstellen, doch so daß jener Weg zum Kloster offen blieb. Nun befiehlt er den zurückgebliebenen Männern, Holz und Stroh außerhalb der Stadt um dieselbe aufzuthürmen. Es geschieht, und bald lodern von allen Seiten hohe Flammen empor; aber hinter den Flammen ruhen sicher die verschonten Häuser und Hütten. An Plünderung wird nicht gedacht. Nach 2stündigem Brande wird ein Eilbote an den General geschickt, um Nachlaß zu bitten. Er kehrt mit dem Befehl zurück, daß die Stadt bis Mittag brennen müsse. Schleunig wird aller übrige Vorrath von Holz zur Unterhaltung des Feuers herbeigeschafft, und das Gehälke von einigen öffentlichen Häusern, (die niedergedrissen wurden, um doch Ruinen zu hinterlassen) wird zu gleichem Zwecke verbraucht. Endlich schlägt die 12te Stunde. Das TruppenCorps marschirt ab, begleitet von den männlichen Einwohnern, welche unter Seegenwünschen den Soldaten ihre Gewehre und Tornister nachtragen. Man kommt beim Kloster an; die Geretteten danken dem edelmüthigen Hauptmann mit beinahe ausgelassener Innigkeit und der Prior dringt ihm unter feuriger Danksagung und Bewunderung das mit edlen Steinen besetzte Kreuz, das Zeichen seiner geistlichen Würde, zum Andenken auf. Aber wie ward ihm zu Muthe als ihn bei seiner Zurückkunft in's Lager ein Freund benachrichtigte, Gen. S. sey bereits von dem ganzen Vorgang unterrichtet! das ganze OfficierCorps war von letzterem Mittags darauf zur Tafel geladen. Mit männlicher Fassung, und gestärkt von dem Bewußtseyn sei-

ner That erschien auch der Hauptmann v. H. Der General empfängt ihn mit hohem Ernst und winkt ihm in ein NebenZimmer. Der Hauptmann folgt mit klopfender Brust. Sie sind allein. Der General ergreift seine Hand, blickt ihn mit feuchtem Auge eine Weile an, reißt ihn an sich, umarmt ihn mit Hefigkeit, sagt nichts als: „Sie verstehen mich!“ und kehrt mit ihm zur Gesellschaft zurück.

Als Alexander der Eroberer einen seiner Hofleute mit einem ansehnlichen Geschenk an Phocion nach Athen absandte, so fragte dieser den Abgesandten, warum sein König nur gegen ihn allein so freigebig sey? Der Abgeordnete antwortete: Weil mein Monarch dich für den einzigen rechtschaffenen Mann in Athen hält. „Wenn dieß so ist (sagte Phocion) so werde ich Alexandern sehr verpflichtet seyn, wenn er durch Zurücknehmung seines Geschenkes mit diesen Ruhm auch ferner lassen will.“

Ein Hauptmann wurde einst mit einem so schwachen Detaschement gegen den überlegenen Feind abgeschickt, daß es nicht möglich war die aufgetragene wichtige Unternehmung auszuführen. Entschlossen kehrte er daher wieder zu seinem General zurück, und bot, ihm doch wenigstens die Hälfte der Soldaten die ihm mitgegeben wurden, wieder abzunehmen? „Wieder abnehmen? (fragte erstaunt der General) Warum?“ „Weil es besser ist (erwiderte der Hauptmann) daß nur wenige dieser braven Leute, als daß sie allmählig umkommen.“

Miscellen. Die HH Stände der Steyermark haben unlängst mit Allerhöchster Genehmigung Sr Maj. zur Beförderung der Ausbildung der Slovenischen (Windischen) Sprache in In-

ner
He
So
ge
De
un
fin
de
ro
bi
St
W
au
H
re
te
od
36
ge
E
Un
G
Co
do
we
Ca
In
Hu
be
be
re
E
w
ar
z
44

ner Oestreich, einen eigenen Lehrstuhl dieser Sprache am Lycäum zu Grätz errichtet und den Hn Joh. Nep. Primiz als dießfälligen Professor angestellt. Er legt nun zur Bearbeitung eines Deutsch-Slovenisch-Lateinischen Lexikons Hand an und fordert um Beiträge auf. (Nach Schläger sind die Slaven das allerausgebreitetste Volk auf der Erde. Sie nehmen dem Raume nach halb Europa und ein Drittel von Asien ein, und sind 50 bis 60 Millionen Seelen stark. Im östreichschen Kaiserstaat machen sie wenigstens 2 Drittel der Bewohner, oder nach Mohrer 14,115,000 Seelen aus. Der Sprache nach theilen sie sich in die 2 Hauptäste: 1) südöstliche Slaven. Dahin gehören die Russen, Sloveno-Serben oder sogenannte Myrier, Kroaten oder Chorwaten, Slovenen oder Winden (deren man in Steyermark über 360,000 zählt); 2) nordwestliche Slaven. Dahin gehören die Pohlen oder Lechen, Böhmen oder Tschechen, Mährer, Schlesier, die Slovaken in Ungarn und die Lausitzer Wenden.) — Hr D. Carl v. Schreibers, Director des k. k. Naturalien-Cabinetts zu Wien, hat diesem Cabinet seine aus 80 Gläsern bestehende Sammlung von Eingeweidewürmern geschenkt und den Custos im Thier-Cabinet D. Bremser, so wie den Aufseher allda Jos. Natterer veranlaßt, sich mit der Untersuchung der Eingeweidewürmer, insbesondere zu beschäftigen. Zu diesem Endzweck boten dieselben theils ihre Privatbemühungen theils höhere Begünstigungen auf, so daß die Anzahl der Thiere, deren Eingeweide sie ihrer Würmer wegen untersuchten, vom März 1806 bis Februar 1811 auf 40,000 sich beläuft. Darunter waren z. B. 43 Adler größerer Gattung, 1 Strauß, 44 Papageyen, 588 gemeine Fasane, 13 Auer-

Hähne, 6859 Eingvögel verschiedener Gattung, 5 Wölfe, 45 Füchse, 13 Fischottern, 2 Bären, 9 Biber, 5539 Frösche und Kröten, 11 Affen, 1 Elephant, 1 Hyäne, 1 Tiger, 1 Leopard, 1 AuerDoh, 804 Hechte u. c. Die Anzahl der in der Sammlung besagten Cabinets, in ungefähr 1,400 niedlichen Gläsern aufgestellten Species von EingeweideWurmern belief sich voriges Jahr bereits auf 500. — Unkünst starb zu Amsterdam der reiche Jude Pinedo. Er vermachte in seinem Testament, unter anderen Legaten, jeder Christlichen Kirche in Amsterdam und Haag 10,000 Ducaten; jedem Christlichen Waisenhaus in beiden jenen Städten gleichfalls 10,000 Ducaten, und jedem seiner Nachbarn die seinem Leichenbegängniß beimohnten 100 Ducaten. — Der hochverdiene erste Professor der Theologie zu Jena, Geheimen Kirchenrath D. Griesbach, ist daselbst am 24 März 68 Jahre alt gestorben. Am 10. April starb zu Kiel der dortige Professor der Geschichte D. Segewisch, einer der ersten Historiker Deutschlands. — Zu Altona ist gegenwärtig ein südafrikanischer Hottentott und eine Niesin 3 Ellen und 4 Zoll hoch zu sehen. — Daß das Mittel der sogenannten Unverbrennbaren bereits in frühern Zeiten bei den Feuerproben angewendet worden war, ist bekannt. Voltaire theilt in seinen Werken (XII Bd) ein Recept dazu mit. Man reibe, sagt er, lange den Körper mit Vitriol-Geist, mit Alaun und Zwiebelsaft.

Charade.

Ein Fahrzeug ist es und ein Schimmel.
 Verdrehe ihm den Leib, dann wird ein Fürst daraus.
 Entköpfe den, dann ist's ein öffentliches Haus;
 Doch beides unter fernem Himmel.

Auflösg. der Charade Nr. 35. Streu. Treu.